Ganz klar: Dennis Eick richtet sich an alle, denen man die Heldenreise nicht mehr erklären muss. An erfahrene Autoren und Kreative, die mit nonlinearen Geschichten vielleicht erste Schritte in neue digitale Welten wagen wollen. Aber auch an Entscheidungsträger, die sich über das Potential innovativer Formate grundlegend informieren möchten. Was kann ein Fernsehmacher beispielsweise von Game-Writern lernen? Wie lassen sich Geschichten nicht nur erzählen, sondern erleben, wie lässt sich der Zuschauer noch stärker mit einbeziehen?

Noch befinden wir uns laut Eick in einer „eher technisch und wirtschaftlich" dominierten Übergangsphase, aber auch inhaltlich erleben wir schon „erste Gehversuche in der Etablierung von etwas Neuem" (S. 227). Der digitalen Zukunft blickt Eick positiv entgegen und sieht im digitalen Geschichten erzählen die Chance, ein besonderes Erlebnis zu schaffen, „das wir in dieser Form noch nicht kannten" (S. 228). *Michaela Petek,* Eichstätt

Roger Blum: Lautsprecher und Widersprecher. Ein Ansatz zum Vergleich der Mediensysteme. Köln: Herbert von Halem Verlag 2014, 444 Seiten, 32,00 Euro.

Komparatistik hat in der Kommunikationswissenschaft derzeit Konjunktur. Seit Daniel C. Hallin und Paolo Mancini vor gut zehn Jahren ihre drei Modelle zur Systematisierung von Medien und Politik in nordamerikanischen und westeuropäischen Staaten vorlegten (vgl. Hallin/Mancini 2004), gibt es intensive Debatten, viele Forschungsbemühungen gerade auch in diesem Feld. Nun also ein weiterer „Ansatz zum Vergleich der Mediensysteme". Bausteine dazu hat Roger Blum schon 2005 in einem Aufsatz vorgelegt (vgl. Blum 2005). Jetzt fügt er sie zu einem stabilen Konstrukt zusammen. Was gemäß dem Buchtitel fast als naiver Dualismus erscheinen mag – hier, in liberalen Gesellschaften, fungieren Medien als Kritiker und Kontrolleur, also „Widersprecher" der Herrschenden, dort, in autoritären Staaten, als Sprachrohr oder „Lautsprecher" der Obrigkeit – wird im Werk selbst vielfach differenziert.

Seine Kernidee, den „pragmatischen Differenz-Ansatz", fasst Blum ganz knapp, auf gerade zweieinhalb Seiten zusammen (S. 294-296). Seine „Grundannahmen", ausgehend von einem politischen Apriori, sind: „Erstens, dass nach wie vor die Nationalstaaten wichtiger sind für die Bestimmung von

https://doi.org/10.5771/0010-3497-2015-1-109 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Mediensystemen als internationale, kontinentale und globale Zusammenhänge. Zweitens, dass die politischen Systeme die Mediensysteme stärker beeinflussen als die ökonomischen Systeme. Und drittens, dass sich die Mediensysteme einzelner Länder durchaus unterscheiden, dass also die Differenzen wichtigere Bestimmungsfaktoren sind als die Gemeinsamkeiten" (S. 294).

Elf Vergleichskriterien sind es, die er zur Eingruppierung der jeweiligen nationalen Mediensysteme heranzieht, von der historischen Entwicklung und der politischen Kultur über den Status der Medienfreiheit und den Gegebenheiten der Medienfinanzierung bis hin zur Grundorientierung der Medien an Kommerz oder Gemeinwohl, der generellen Journalismuskultur und der Existenz respektive Ausprägung einer professionellen Selbstkontrolle. Zehn weitere Kriterien, etwa Einkommensverteilung und Bildungsgrad der Bevölkerung, Medienvielfalt (gemessen etwa an Zeitungsdichte und Internetnutzungsquote), die Größe des Medienmarktes oder auch die „Kulturleistung" einer Nation (ermessen an der Zahl der Literatur-Nobelpreise), diskutiert er zwar, hat sie aber als Differenzierungsindikatoren im Modell verworfen.

Der Verfasser zieht elf Vergleichskriterien zur Eingruppierung der jeweiligen nationalen Mediensysteme heran.

Sehr pragmatisch (und nicht immer nachvollziehbar) vergibt er dann bis zu zehn Punkte für je drei bis fünf verschiedene Ausprägungen jedes Kriteriums – und kommt so zu einer klaren Einordnung. Sechs Idealtypen (ideal nicht im Sinne der Vorbildhaftigkeit) von Mediensystemen sind es schließlich, die er voneinander abgrenzt: das „liberale Modell" (prototypisch vertreten durch die USA), das „Public-Service-Modell" (am klarsten verkörpert in Großbritannien), das „Klientel-Modell" (etwa in Italien oder Ungarn), das „Schock-Modell" (mit beispielsweise Russland, Thailand oder der Türkei), das „Patrioten-Modell" (wie in Ägypten) und das „Kommando-Modell" (mit einst der Sowjetunion, heute Nordkorea als Extremverkörperung).

Blum entwickelt diese Modelle induktiv. Zunächst bietet er einen prägnanten, umfassend die vorliegende Literatur rezipierenden und stets analytisch vergleichenden Überblick über bisherige Systematisierungsansätze von den Four Theories der Fünfziger Jahre bis eben zu Hallin/Mancini und darüber hinaus. Dann zeichnet er auf je sechs bis auch mal fünfzehn Seiten kenntnisreiche Kurzporträts von 23 Ländern aus aller Welt,

https://doi.org/10.5771/0010-3497-2015-1-109 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

skizziert deren Geschichte, beschreibt das politische System, Bevölkerungsstruktur, Religionsverteilungen, Medienstruktur und -nutzung, Kommunikationspolitik und anderes mehr, um dann daraus – sehr knapp – „Elemente eines Modells" zu destillieren. Diese kondensieren schließlich in Blums sechs Modellen.

Sie scheinen hervorragend geeignet, wenigstens zwei der Grundfunktionen aller Modellbildungen zu erfüllen. Nämlich die Organisationsfunktion – sehr gut lassen sich auch weitere Staaten neben den von Blum beschriebenen zuordnen (was auch beispielhaft aufzählend geleistet wird) – und die der Veranschaulichung: Deutlich treten Gemeinsamkeiten wie Unterschiede zu Tage. Auch heuristisch hat die Systematisierung viel zu bieten; sie kann Forschungsanstrengungen etwa zu Details der Differenzen innerhalb eines der Modelle oder zwischen einzelnen Staaten anregen, kann mindestens auch Ansätze bieten zur Erklärung „warum die Medien in bestimmten Konstellationen eher Widersprecher und in anderen Lautsprecher sind" (S. 18).

Das erklärte Ziel, die Mediensysteme der ganzen Welt zu erklären, wirkt ambitioniert, doch ist es ein Opus Magnum, das der Autor hier vorlegt.

Das erklärte Ziel, „die Mediensysteme der ganzen Welt zu erklären" (S. 294), wirkt allerdings überaus ambitioniert, doch ist es ein Opus Magnum, das der Schweizer Medienforscher hier vorlegt, Ausfluss einer jahrzehntelangen Beschäftigung mit Kommunikationspolitik und Medienregulierung, mit Presselandschaft und Journalismuskultur, mit medialen Kontinuitätslinien und technischen, gesellschaftlichen, ökonomischen Umbrüchen in vielen Staaten der Erde, vielfach mit eigenen Erfahrungen vor Ort „gesättigt". Es ist ein Systematisierungsversuch, an dessen Details man sich reiben kann – und der hoffentlich auch weitere Debatten auslösen oder bereichern wird. Geschrieben ist es im Stil eines Lehrbuchs, nicht belehrend, sondern lehrreich, sehr anschaulich mit 60 Tabellen und vielen – auch unterhaltsamen – Beispielen: Ein faszinierend gründliches, gleichzeitig prägnantes, jedenfalls inspirierendes Werk, verfasst mit Augenmaß und Leidenschaft.

Markus Behmer, Bamberg

Literatur

Blum, Roger (2005): Bausteine zu einer Theorie der Mediensysteme. In: Medienwissenschaft Schweiz, 15. Jg., Nr. 2, S. 5-11.

Hallin, Daniel C./Mancini, Paolo (2004): Comparing Media Systems. Three Models of Media and Politics. Cambridge.

https://doi.org/10.5771/0010-3497-2015-1-109 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY